

Survey ägyptologischer Dialekte

(3) Wien

Carsten Peust, Konstanz

Abstract

A concise account of the phonetics and phonology of the Egyptological scholarly pronunciation in use at the University of Vienna. This is a continuation of "Survey ägyptologischer Dialekte: (1) Berlin, (2) Mainz" in GM 200 (2004): 59-82.

Some key features of the Vienna dialect are: *t* spoken as [ts] throughout; no quantity distinction in vowels but two distinct *e*-varieties [e] and [e̞]; initial *w*- always consonantal; *h* and *ħ* not distinguished.

Die an der Wiener Universität übliche Schulaussprache ist recht charakteristisch und unterscheidet sich deutlich von vielen anderen Ausspracheformen innerhalb des deutschsprachigen Raums. Das Wiener Institut für Ägyptologie hat eine ungebrochene Tradition von Lehrstuhlinhabern, die mindestens bis auf Hermann Junker zurückgeht; der erste in Wien lehrende Ägyptologe Leo Reinisch hat vermutlich wenig bleibenden Einfluss gehabt, da Junker nicht sein Schüler gewesen ist.

Mein Material stammt von folgenden sechs Informanten, die mir in sehr liebenswürdiger Weise behilflich waren und bei denen ich mich für ihr Entgegenkommen herzlich bedanken möchte: Konrad Antonicek, Georg Brein, Julia Budka, Johanna Holaubek, Helmut Satzinger und Angelika Zdiarsky.

Konsonanten

Bei der Aussprache der Konsonanten ist zu bemerken: *k* und *q* beide [k] (einzelne Sprecher können gelegentlich nach arabischer Weise differenzieren), *z* und *s* beide [s] (einzelne Sprecher können manchmal *z* als [z] oder [ts] von *s* differenzieren). *w* ist je nach Sprecher [w] oder [v]; die meisten Sprecher benutzen das bilabiale [w], das ich in den folgenden Transkriptionen ausschließlich verwende.

In den österreichischen Dialekten wird die Opposition stimmhaft - stimmlos ersetzt durch eine Opposition lenis - fortis, die im Gegensatz zum Standarddeutschen auch am Wortende aufrechterhalten wird. In der ägyptologischen Schulaussprache wird in dieser Hinsicht zwar eher ein standarddeutsches System gebraucht (*b*, *d*, *g* sind meist stimmhaft), gleichzeitig kann aber am Silbenende eine lenis-fortis-Opposition auftreten. So unterscheiden die Sprecher normalerweise zwischen *jḥ* "Herz" und *jḥ* "zählen", die ich hier vereinfacht als [ʔib] (*b* = lenis) bzw. [ʔip] (*p* = fortis) notiere.

Für Wien typisch ist die durchgängige Aussprache des *t* als [ts] (stimmlos, aber lenis; eine Notation als [ds] könnte auch in Betracht kommen) und des *ḏ* als [č] (lenis; einzelne Sprecher auch stimmhaft [ǧ]). Die an den meisten anderen Orten dominierende

Aussprache des *t* als [č] soll neuerdings auch in Wien bei einigen jungen Studenten vorkommen, was ich jedoch nicht persönlich gehört habe.¹

h und *h* werden nicht unterschieden und lauten beide, gemäß der Verteilung des Deutschen, [x] nach dunklem Vokal und [ç] sonst. Von einzelnen Sprechern hörte ich für beide Transkriptionssymbole auch [x], wo [ç] zu erwarten wäre, teils in freier Variation mit dem regulären [ç]. Einige Beispiele:

h̥.t "Horizont" [ʰáxet]

jh̥.t "Gegenstand" [ʰíçet]

ʰnh̥ "leben" [ʰanç]

h̥m̥nw "8" [çémenu] ~ (vereinzelt:) [xémenu]

h̥kr.t "Schmuck" [çékeret] ~ [çékeret] ~ (vereinzelt:) [xékeret]

m̥h̥ntj "Fährmann" [m̥éçenti] ~ (vereinzelt:) [m̥éçenti] ~ (vereinzelt:) [m̥exénti]

h wird von einzelnen Sprechern als fortis-*h* differenziert, was ich im folgenden nicht weiter notiere. Die meisten Sprecher realisieren *h* aber entweder (besonders am Silbenanfang) als [h] oder (besonders am Silbenende) als [ç] ~ [x] in der oben angegebenen Verteilung. Beispiele:

h̥h̥ "Million" [h̥eç]

m̥h̥ "füllen" [m̥eç]

gr̥h̥ "Nacht" [g̥éreç]

j̥ʰh̥ "Mond" [jax] ~ [jah]

ʰh̥ "stehen" [ʰáha] ~ [ʰáxa]

sw̥h̥.t "Ei" [súxet]

hr̥ "auf" [h̥er] ~ (selten:) [çer]

hw̥.t "Haus" [hut]

hn̥ "mit" [h̥éna] ~ (selten:) [çéna]

h̥βw̥ "Schlange" [h̥éfau] ~ [çéfau] ~ [xéfau] ~ (vereinzelt:) [çéfau]

hn̥q.t "Bier" [h̥énket] ~ [h̥éneket] ~ (vereinzelt:) [çénket]

h̥msj "sitzen" [h̥émesi] ~ (selten:) [xémesi] ~ (vereinzelt:) [h̥émsi]

Im folgenden normalisiere ich die Notation dahingehend, dass ich sporadisches [x] statt [ç] nicht mehr angebe.

Entsprechend dem deutschen (auch Wienerischen) Usus kann auch in der ägyptologischen Schulaussprache silbenauslautendes [-er] zu [-ä] reduziert werden.

Vokale

Das Standarddeutsche besitzt zwei Vokalquantitäten, die allerdings im Regelfall nicht ererbt, sondern in der frühneuhochdeutschen Epoche aufgrund des Folgelautes kombinatorisch neu festgelegt worden sind. Vereinfacht gesagt wurde dabei ein Vokal vor einfachem Konsonanten lang und vor Konsonantengruppe kurz; gleichzeitig wurde die

1 Dieter Arnold, der in den achtziger Jahren in Wien wirkte, umschreibt in seinem Buch "Die Tempel Ägyptens", Zürich 1992, S. 30 das Wort *hw̥.t-n̥tr* "Tempel" als "Hut-netzer (gesprochen *Hawet-natschar* ...)", wo wir die traditionelle Aussprache *tz* und das offenbar als korrekter empfundene *tsch* nebeneinander finden.

konsonantische Länge aufgegeben (Bsp.: mittelhochdt. *wonen* > neuhdt. *wohnen* mit lang gewordenem *-ō-*; mhd. *wonnen* > nhd. *Wonnen* mit kurzem *-o-* und heute einfach gesprochenem *-n-* trotz orthographisch bewahrter Geminierung).

Die österreichischen Dialekte haben diese Veränderung nicht vollzogen und befinden sich auf einem Stand, in dem die konsonantische Länge noch erhalten ist und dafür die korrespondierenden Unterschiede in der Vokallänge zwar akustisch im Ansatz vorhanden, aber noch nicht distinktiv geworden sind. Im Standarddeutsch österreichischer Sprecher sind prinzipiell beliebige Zwischenstufen zwischen beiden Systemen möglich, indem mal mehr und mal weniger die Konsonantenlänge des Dialekts zurückgenommen und stattdessen kompensatorische Vokallängen ausgebaut werden können. Insgesamt dürfte es aber auch in österreichischer Standardsprache das gewöhnlichste sein, die konsonantische Länge beizubehalten und keine distinktiven Vokalquantitäten zu entwickeln.

Bei der Befragung schien es mir recht evident, dass die Vokale im allgemeinen ohne distinktiven Längenunterschied gesprochen werden, nämlich recht lang in betonter Stellung vor Leniskonsonant (z.B. *b, d, g*), etwas kürzer vor Fortiskonsonant (*p, t, k*) und in unbetonter Stellung. Ich notiere daher im Folgenden nur *a, i, u* ohne Längenmarkierung.

Was das *e* anbetrifft, so differenziert das österreichische Deutsch wie viele andere süddeutsche Dialekte unabhängig von der Länge zwei unterschiedliche Qualitäten [ɛ] (offen) und [e] (geschlossen). Die Verteilung beider *e*-Varianten in echten Dialektwörtern ist historisch begründet und hier nicht weiter zu diskutieren; in der Standardsprache dient aber [ɛ] als Substitut des schriftdeutschen kurzen *ě* und [e] als Substitut des langen *ē*. Auch in der ägyptologischen Schulaussprache wird differenziert zwischen [ɛ] ("kurzes *e*") und [e] ("langes *e*"), die sich aber im Normalfall nur durch die Qualität und nicht durch die Länge unterscheiden. Die im echten Dialekt noch hinzukommende Unterscheidung auch von zwei *a*-Qualitäten finden wir in der ägyptologischen Schulaussprache nicht.

Es sind also in der Wiener ägyptologischen Aussprache keine Vokalquantitäten und fünf Vokalqualitäten zu unterscheiden: *i, e, ɛ, a, u*.

e-Insertion

Wie in den anderen ägyptologischen Varianten entsprechen im Regelfall alle Silben der Struktur (C)V(C). Die einzige konsequente Ausnahme ist *nh* "leben" [paŋʃ]. Daneben kommt noch *nh̄t* "stark" [neɣt] als seltene Alternative neben dem gewöhnlichen [néɣet] vor.

Gewöhnlich werden zur Erzeugung der genannten Silbenstruktur Sprossvokale im Wortinneren eingefügt:

pn "dieser" [pen]

nb "Herr" [neb]

rdj "geben" [rédi]

rm̄t "Mensch" [rémetʃ]

snb "gesund" [séneb]

ʔpd "Vogel" [ʔápéd]

Der Sprossvokal ist meist [ɛ], in einigen Wörtern aber [e]. Zwei Wörter haben ausnahmslos [e]:

ntr "Gott" [nétsɛr] mitsamt seinen Ableitungen wie *ntr.t* "Göttin" [nétsɛrɛt], *ntr.j* "göttlich" [nétsɛrɪ], *sntɛr* "Weihrauch" [sɛnétsɛr]
nfr "gut" [néfɛr] mitsamt abgeleiteten Formen

Eine Reihe weiterer Wörter hat bei den meisten oder doch mehreren Sprechern [e], kann daneben aber auch mit [ɛ] gehört werden:

<i>hrw</i> "Tag" [héru] ~ [héru]	<i>hrw</i> "Stimme" [çéru] ~ [çéru]
<i>h.t</i> "Leib" [çɛt] ~ [çɛt]	<i>m-h.t</i> "nachdem" [ʔɛmçét] ~ [ʔɛmçét]
<i>hkr</i> "schmücken" [çéker] ~ [çéker]	<i>hpr</i> "werden" [çéper] ~ [çéper]
<i>hɛp</i> "zufrieden sein" [héteɸ] ~ [héteɸ] ~ [çéteɸ]	
<i>Rtnw</i> "Syrien" [rétsɛnu] ~ [rétsɛnu]	

In folgenden Wörtern, die gewöhnlich [ɛ] haben, hörte ich nur vereinzelte Varianten mit [e]:

hknw "Lobpreis" [hékenu] ~ (vereinzelt:) [çékenu]
hβw "Schlange" [héfau] ~ [çéfau] ~ (vereinzelt:) [çéfau]
msɖr "Ohr" [mésɛçɛr] ~ (vereinzelt:) [mésçɛr] ~ (vereinzelt:) [meséçɛr]

Offenbar wird das [e] durch *h*-Anlaut begünstigt; es gibt aber auch derart anlautende Wörter, die nie [e] haben, z.B. *hmnw* "8" [çémɛnu] und *hmsj* "sitzen" [hémesi] ~ (vereinzelt:) [hémsi].

Auch das Kausativpräfix wird meist oder vielleicht immer [se]- gesprochen; in der unbe-
 tonen Stellung konnte ich den Unterschied zwischen [e] und [ɛ] nicht immer klar hören:

s'nh "ernähren" [se'áŋç] (? ~ [se'áŋç])
smnh "schmücken" [seméneç] (? ~ [seméneç])

Ein Sprecher gab das Miminalpaar *ɖɖ* "sagen" [čɛd] vs. *ɖɖ* "Dauer" [čɛd] an; dies ließ sich jedoch bei den übrigen Informanten nicht bestätigen, die beide Wörter unterschiedslos als [čɛd] sprechen.

In bestimmten aus einem Sonoranten bestehenden oder mit Sonorant beginnenden Präpositionen und Pronomina wird ein Sprossvokal am Anfang eingefügt:

<i>m</i> "in" [ʔɛm]	<i>r</i> "zu" [ʔɛr]
<i>n</i> "zu" [ʔɛn]	<i>n</i> "nicht" [ʔɛn]
<i>ntj</i> (Relativpronomen) [ʔénti]	<i>ntf</i> "er" [ʔéntɛf]
<i>ntsn</i> "sie" [ʔéntesɛn] ~ (vereinzelt:) [nétsɛn]	

Die nota genitivi (mask. sg. *n(j)*, fem. sg. *n(j).t*, mask. pl. *n(j).w*) wird in Wien häufig [ni], [nit], [nú] gesprochen, daneben auch [ʔɛn], [net], [nu].

Andere einkonsonantige Wörter haben unregelmäßige Realisierungen:

z "Mann" [si] ~ [se] ~ [se] ~ [ʔes]

š "See" [še] ~ [ʔeš]

t "Brot" [ta] ~ [te]

Wie in den anderen ägyptologischen Dialekten hängt die Einfügung des Sprossvokals im Wortinnern von der Sonorität der Konsonanten ab. Ein Sprossvokal steht stets oder fast stets vor *n* und *r*:

Imnw "Amun" [ʔimenu] ~ (vereinzelt:) [ʔimenu]

ḥknw "Lobpreis" [hékenu] ~ (vereinzelt:) [čékenu]

jtṛw "Fluss" [ʔiteru]

phr.t "Medizin" [péçeret]

qrr.t "Höhle" [kéreret] ~ (vereinzelt:) [keréret]

mn "Libanon" [rémenen] ~ (vereinzelt:) [rénnen]

Dies gilt gewöhnlich nicht, wenn ein Vokal vorangeht:

bjn "schlecht" [bin] (nicht *[bíen])

jr "wenn" [ʔir]

jwn "Farbe" [jun] ~ (vereinzelt:) [ʔíwen] (aber nicht *[júen])

Nur die Gruppe *-wr* kann gelegentlich auch [-uer] gesprochen werden:

zw "trinken" [sur] ~ (seltener:) [súer]

jwr "schwanger" [jur] ~ (vereinzelt:) [ʔiúr] ~ (vereinzelt:) [júer]

Für andere Konsonantengruppen lässt sich eine Regel schwer angeben; auch hier scheint aber die Sonorität der beteiligten Konsonanten eine gewisse Rolle zu spielen:

wšḥ.t "Halle" [wéseçet] ~ (vereinzelt:) [weséçet]

šmsw "Diener" [šémesu]

ḥmsj "sitzen" [hémesi] ~ (vereinzelt:) [hémisi]

Jnpw "Anubis" [ʔínepu] ~ (vereinzelt:) [ʔínpu]

msḏr "Ohr" [mésečer] ~ (vereinzelt:) [mésčer] ~ (vereinzelt:) [meséčer]

ssm.t "Pferd" [sésemet] ~ [sésmet]

rrpj "jung sein" [rénepi] ~ [rémpi]

šps "ehrwürdig" [šépses] ~ [šépeses]

jšst "was?" [ʔíšset] ~ (seltener:) [ʔišeset]

ḥnq.t "Bier" [hénket] ~ [hénéket] ~ (vereinzelt:) [čénket]

ššt "Geheimnis" [séšta]

šbdw "Abydos" [ʔábču]

jsf.t "Sünde" [ʔísfet]

Bšst.t "Bastet" [bástet]

ptpt "treten" [pétpet]

In längeren Wörtern schwankt die Einfügenderstellung:

mskt.t "Nachtkatze" [mésketet] ~ (vereinzelt:) [meséketet] ~ (vereinzelt:) [méseketet]

ḥnsk.t "Haarlocke" [hénseket] ~ [héneseket] ~ [čénseket] ~ [héneseket]

Vokalische oder potentiell vokalische Transkriptionszeichen

ʒ und ʻ werden unterschiedslos als a gesprochen:

ʻqʒ "richtig" [ʻáka]

ʒbw "Elephant" [ʻábu]

wʻb "rein" [wab]

wʒd "grün" [wač]

w wird am Wortanfang stets konsonantisch, sonst meist vokalisches gesprochen:

wr "groß" [wér]

wnn "sein" [wénen]

wnw.t "Stunde" [wénut]

wɔʒ "heil sein" [wéča]

wɔʒ.t "Horusauge" [wéčat]

wɬ "erzeugen" [wétet]

wbn "aufgehen" [wében]

wɔ "befehlen" [weč]

wʒ.t "Weg" [wat]

Wʒs.t "Theben" [wásət]

wjʒ "Barke" [wía]

sw "ihn" [su]

rwɔ "stark" [ruč]

šw.t "Feder" [šut]

Man beachte ferner:

swɔ "kommandieren" [sewéč] (da analysierbar in Kausativpräfix s + Stamm wɔ)

swʒ "vorübergehen" [súa] ~ [séwa]

j wird im Normalfall i gesprochen:

jnr "Stein" [ʻíner]

jnk "ich" [ʻínek]

jr "wenn" [ʻir]

jrp "Wein" [ʻírep]

jtn "Sonne" [ʻíten]

jqr "vortrefflich" [ʻíker]

jrj "machen" [ʻíri]

jnj "holen" [ʻíni]

bj.t "Biene" [bit]

wjʒ "Barke" [wía]

Am Wortanfang vor Vokal wird meist j realisiert:

jʻh "Mond" [jax] ~ [jah]

jwʻ "erben" [júa] ~ (vereinzelt:) [ʻíua]

jwr "schwanger" [jur] ~ (vereinzelt:) [júer] ~ (vereinzelt:) [ʻíur]

jw (grammat. Partikel) [ju] ~ (selten:) [ʻíu]; so auch mit Suffix, z.B. [jú(ʻ)i], [jú(ʻ)ek], [jú(ʻ)ets], [jú(ʻ)ef], ... [júsen], selten [ʻíuʻi], [ʻíuʻek] etc.

Als Ausnahme hat auch das folgende Wort meist [j-]:

jn (Fokuspartikel) [jen] ~ (seltener:) [ʻin]

Vgl. noch die unten behandelte Aussprache der Verbalform *sɔm.jn-f*.

Akzent

Der Akzent fällt gewöhnlich auf den Wortanfang:

jtrw "Fluss" [ʻíteru]

Jmnw "Amun" [ʻímenu]

wɔpw "Mundschenk" [wédepu]

pɬr.t "Medizin" [péçeret]

wɔh.t "Halle" [wéseçet]

qrr.t "Höhle" [kéreret]

jmn.t "Westen" [ʻímenet]

wnw.t "Stunde" [wénut]

hzw.t "Gunst" [hésut] ~ (selten:) [çésut]

ms.wt "Geburt" [mésut]

mnj.t "Halskette" [ménit],

Wsjr "Osiris" [wésir]

Sšj.t "Seschat" [séšat] ~ (vereinzelt:) [sešát]

sbjy.t "Lehre" [sébaít] ~ (selten:) [sebaít]

mʒʿ.t "Wahrheit" [maʾat] ~ (seltener:) [maʾát] ~ [maát]

Jnpw "Anubis" [ʔínepu] ~ (vereinzelt:) [ʔínpu]

msdr "Ohr" [mésečer] ~ (vereinzelt:) [mésčer] ~ (vereinzelt:) [meséčer]

nḥsj "Nubier" [néhesi] ~ (vereinzelt:) [néčesi] ~ (vereinzelt:) ~ [nehési]

Einer der Sprecher akzentuiert abweichend [ʔiménu], [weséčet], [keréret], [ʔiménet].

Wenn eine wortinterne Silbe geschlossen ist, so bekommt sie meist, allerdings nicht immer, den Ton:

nhmh "brüllen" [nehémhem]

jmnt.t "Westen" [ʔiméntet]

mḥntj "Fährmann" [mečénti] ~ (vereinzelt:) [méčenti]

mskt.t "Nachtkatze" [mésketet] ~ (vereinzelt:) [meséketet] ~ (vereinzelt:) [méseketet]

ḥnsk.t "Haarlocke" [hénseket] ~ [hénesket] ~ [čénesket] ~ [héneseket]

In ähnlicher Weise kann eine wortinterne Silbe den Ton bekommen, die zwar offen ist, aber einen der Vokale *a*, *i* oder *u* enthält:

Dḥwtj "Thot" [čehúti]

jmjt.w "zwischen" [ʔímitu] ~ (vereinzelt:) [ʔimítu]

Besonders deutlich wird das in Alternationen wie den folgenden:

wpw.t "Botschaft" [wéput]

wpw.tj "Bote" [wepúti] ~ (selten:) [wéputi]

jmʒḥ "Würde" [ʔímax] ~ (seltener:) [ʔimáx]

jmʒḥw "Geehrter" [ʔimáxu]

In einer generativistischen Sichtweise könnte man beide Regeln mit der Hypothese zusammenfassen, dass an der Oberfläche realisiertes *a*, *i*, *u* in einer hypothetischen Tiefenstruktur als Abfolge von *ε*+Konsonant, etwa **εʔ*, **εj* bzw. **εw*, repräsentiert wäre. Einem gesprochenen [čehúti] läge dann ein *[čehéwtej] zugrunde, das auf dieser Ebene dieselbe Silbenstruktur hätte wie etwa [nehémhem]. Um Missverständnissen vorzubeugen, möchte ich hervorheben, dass [čehéwtej] aber natürlich nie als reale Aussprache vorkommt.

Ein Vokal *a*, *i* oder *u*, auf den ein weiterer Vokal aus dieser Gruppe folgt, zieht den Akzent in aller Regel nicht auf sich. Dies ist auch nicht zu erwarten, wenn wir diese Vokale gemäß der soeben geäußerten Hypothese durch *ε*+Konsonant ersetzen:

phj.w "Ende" [péčui] (tiefenstrukturell vielleicht *[péčewej] und somit derselbe Akzenttyp wie *phr.t* "Medizin" [péčeret])

mnjw "Hirte" [méniu]

dwʒw "Morgen" [dúau]

hʃw "Schlange" [héfau] ~ [çéfau] ~ (vereinzelt:) [çéfau]

bjʒ "sich wundern" [bíai] (so meist) ~ [bi'ái] ~ [biá'i]

Glottal stop

Zwischen zwei identischen Vokalen spricht man meist einen glottal stop:

ʔ "groß" [á'a]

mʒ.t "Wahrheit" [má'at] ~ (seltener:) [ma'át] ~ (selten:) [maát]

jij "kommen" [í'i] ~ (selten:) [íi]

Ansonsten wird innerhalb eines Morphems im Normalfall kein glottal stop realisiert, außer bei überdeutlicher Aussprache:

jʒw.t "Alter" [jáut]

dwʒw "Morgen" [dúau]

sbʒy.t "Lehre" [sébait] ~ (selten:) [sebaít]

hʃw "Schlange" [héfau] ~ [çéfau] ~ (vereinzelt:) [çéfau]

bjʒ "sich wundern" [bíai] (so meist) ~ [bi'ái] ~ [biá'i]

Dennoch bildet in Wörtern wie diesen jeder Vokal eine eigene Silbe, es werden also keine Diphthonge nach Art des deutschen *ei* oder *au* gesprochen.

Vor dem Suffixpronomen tritt ein glottal stop häufiger auf:

ju-f (gramm. Partikel + Suffix) [jú'ef] ~ (selten:) [júef] ~ (selten:) [íu'ef]

n-j "zu mir" [ʔén'í] ~ [ʔén'í] ~ (vereinzelt:) [ni]

jb-f "sein Herz" [í'b'ef] ~ (seltener:) [íbef]

Vergleiche weiter den folgenden Abschnitt.

Verbalformen

Im *sɔm-f* kann sowohl der Stamm als auch die Endung betont werden. Zwischen beide tritt fakultativ ein glottal stop: *sɔm-f* "er hört" [séčɛm(?)ɛf] ~ [sečɛm(?)éf]. Wenn man die morphologische Form benennen will, verwendet man die Aussprache mit Endbetonung, ansonsten scheinen beide Betonungen gängig zu sein.

Im *sɔm.n-f* ist zur Benennung der Form das Betonungsmuster [sečɛm(?)én(?)ɛf] gängig (1). Im Textzusammenhang kommt dieses ebenfalls vor, doch häufiger ist hier Stammbetonung mit optionalem Zweitton auf dem Suffix (2): *mɔ.n-f* "er hat gefüllt" [méç(?)én(?)ɛf] ~ [méç(?)én(?)éf]. Die glottal stops können prinzipiell alle stehen oder alle fehlen; wird nur ein glottal stop gebraucht, so ist dies tyischerweise derjenige vor dem Tempusmorphem, nur im Betonungsmuster (2) einsilbiger Stämme teils auch derjenige danach. Typische Beispiele:

hpr.n-f "er entstand" [çéper'énéf] ~ [çeper'énéf], kaum *[çéperén'éf] oder *[çeperén'ef]

jrj.n-j "ich tat" [íri'ení] ~ [iri'éní], kaum *[írién'í] oder *[irién'í]

ɔd.n-f "er sagte" [čéd'énéf] ~ [čeden'ef] ~ [čéd'énéf]

Auch *h'.n* in der Verwendung als Hilfsverb wird meist gemäß diesen Regeln gesprochen: [ʔáhaʔén] ~ [ʔáxaʔén]; nur ein Sprecher verwendet eine kontrahierte Form [ʔáhan].

Einige weitere Verbalformen:

sɔm.t-f: [sečémteʔef] ~ [séčemetʔef]

sɔm.jn-f: [sečémjén(?)ef] ~ [sečémʔín(?)ef]

sɔm.tjff: [sečémífi] ~ [séčemtifi]

Im Pseudopartizip der 1./2. sg. kommen Formen mit Tonverschiebung vor: *sɔm.kw* [séčémku], *sɔm.tj* [séčémti], neben Formen ohne solche: [séčémti].

Nominalformen

Das Anfügen der Feminin- oder Pluralendung führt im allgemeinen nicht zu einer Tonverschiebung oder sonstigen Veränderung des Stammes:

nfr "gut" [néfer]

nfr.t (Sg. fem. davon) [néferet]

nfr.w (Plural masc. davon) [néferu]

šps "ehrwürdig" [šépses] ~ [šépeses]

šps.w (Plural davon) [šépsesu] ~ [šépesesu]

ns.t "Thron" [néset]

ns.wt (Plural davon) [nésut]

ntj (Relativpronomen) [ʔénti]

ntj.w (Plural davon) [ʔéntiu]

ntr "Gott" [nétser]

ntr.w (Plural davon) [nétseru]

wpwtj "Bote" [wepúti] ~ (selten:) [wéputi]

wpwtj.w (Plural davon) [wepútiu]

Nur als Plural von *nhsj* "Nubier", das gewöhnlich [néhesi] betont wird, hörte ich neben dem zu erwartenden [néhesiu] auch [nehésiu] und (einmal) [neçesíu].

Die Dualendung kann den Ton auf sich ziehen:

ntr.wj "die beiden Götter" [netserúi] ~ (seltener:) [nétserui]

tš.wj "die beiden Länder" [táuui] ~ [táwi] ~ (seltener:) [taúi] ~ [ta'úi]

(wird fortgesetzt)